Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 8

Artikel: Die Techniker greifen an
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964345

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

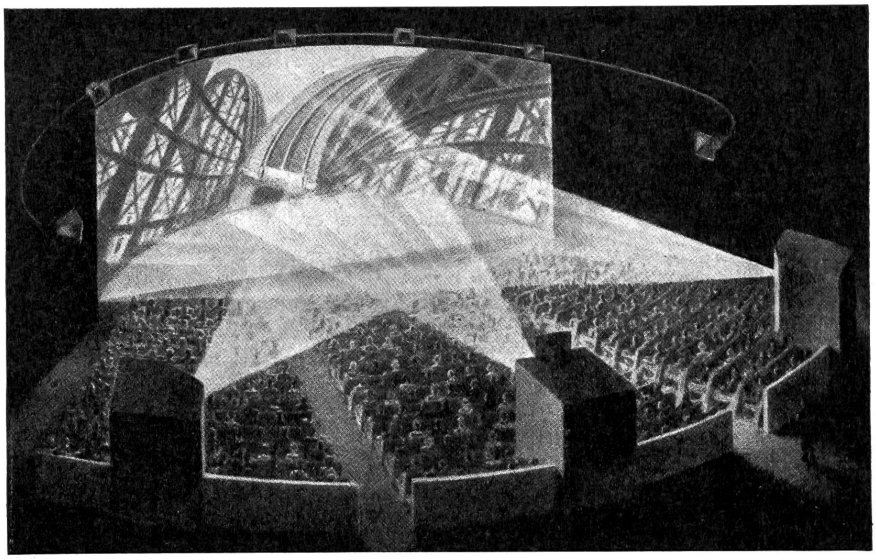
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Techniker greifen an



Das in New York kürzlich vorgeführte neue «Cinerama», welches dem Zuschauer die Illusion gibt, mitten im Geschehen zu stehen. Drei Projektoren ergeben ein umfassendes plastisches Bild, auch nach den Seiten. Oben Lautsprecher aus verschiedenen Richtungen. (Bild Life)

ZS. Wer sich mit dem Filmwesen befaßt, kann nicht über Langeweile klagen. Während bisher die kulturellen Filminteressenten über Standardisierung und Mechanisierung, über den alles verheerenden Triumphzug des Roboters Technik stöhnten, sind es diesmal die Techniker, welche ihr Mißfallen über die Zustände beim Film öffentlich zur Kenntnis bringen, also den Spieß umkehren. An einer Versammlung des Schutzverbandes britischer Erfinder in London wurde die Filmwirtschaft in einer Weise angegriffen, daß wir hier nicht alles wiedergeben können: «Zu den kurzsichtigsten Einfaltspinseln der Gegenwart gehören die Filmproduzenten und die Kinobesitzer. Jeden Abend könnten sie ihre Betriebe übervoll haben, wenn sie etwas aufgeschlossener wären und hie und da die Zeitung läsen. Nicht einmal das Fernsehen könnte ihnen etwas anhaben. Die moderne Technik hat ihnen schon lang den viel billigeren Schmalfilm, den stereoskopischen Film, den Reliefton, die Fernsehreportage, das Cinerama und andere wichtige Erfindungen zur Verfügung gestellt, aber vergebens. In veralteten Sälen, wahren Folterkammern, zeigen sie weiterhin und unbelehrbar ihr technisch-miserables Jammerzeug, den sogenannten «Tonfilm». Statt, daß sie mit den modernen Aufnahmekameras die aktuellen Ereignisse in ihrem Gebiet aufnehmen, was heute auch auf Tonfilm jedes Kind kann, sitzen die Kinobesitzer an der Kasse und hacken lieber wie Krähen nach den Geldbeuteln der wenigen Besucher. Und das Publikum, beschränkt und unwissend, läßt sich alles gefallen. Die Herrschaften leben allesamt noch im Zeitalter der Postkutsche, und man sollte ihnen auch den Gebrauch der übrigen technischen Erfindungen, der Eisenbahn und des Autos, verbieten.»

Wir kennen die Antwort nicht, die von englischen Filmleuten auf diese und ähnliche Liebenswürdigkeiten erteilt wurde. Daß es den Ingenieuren und Technikern oftmals zu lange geht, bis eine Erfindung sich durchgesetzt hat, ist bekannt. Es steht aber auch fest, daß dies nicht immer ein Schaden ist, denn gute Erfindungen brauchen Zeit zum Ausreifen. Schon nach dem ersten Weltkrieg wurde immer wieder behauptet, der Tonfilm sei «endgültig» erfunden. Zahlreiche Systeme wurden angekündigt. Der Schreibende selbst erinnert sich, 1921 einer Vorführung im Orient-Kino, Zürich, beigewohnt zu haben, in welcher unten am Lichtbild ein Band musikalischer Noten sichtbar mitlief. Der Dirigent vermochte darnach sein Orchester im Einklang mit dem Bild zu dirigieren. Gesprochen werden konnte in diesem «Tonfilm» allerdings nicht. Und wenn der Film unterbrochen wurde, gab es eine kleine Katastrophe, denn nicht einmal der Dirigent konnte seinen Musikern sagen, wo sie mit dem Spiel wieder einsetzen mußten, wenn der Film wieder auf der Leinwand erschien. Geriet das Orchester auseinander, war das volle Unglück samt dem Gelächter der Zuschauer da, denn die Noten liefen unten am Film einfach davon. Dabei handelte es sich um eine verhältnismäßig neue Version des «Tonfilms». Denn bereits in den achtziger Jahren hatte Friese-Green (bekannt aus dem Farbenfilm «The Magic Box», «Der Wunderkasten»), empfohlen, Edisons Grammophon mit dem Filmapparat zu kuppeln. Das Resultat war natürlich trotz den lauten Anpreisungen als Wunderfilm eine sehr unvollkommene, überhaupt unbrauchbare Maschine. Während vieler Jahre und Jahrzehnte wurde dann am Tonfilm herumgedoktert und er immer wieder als erfunden bezeichnet, trotzdem es nie stimmte. Erst als dann im I. Weltkrieg das Funkwesen aus militärischen Gründen einen großen Aufschwung genommen hatte, gelang Lee de Forest die Entwicklung einer dreielementigen Röhre, welche die Verstärkung aufgefangener Töne ermöglichte. Kurz darauf erschienen in Amerika und in Deutschland die ersten Tonfilme. Es ist nun richtig, daß die Produzenten sich zuerst ablehnend verhielten. Aber kann man ihnen das angesichts der langen Entwicklungszeit und ihrer vielen Irrwege verargen? Außerdem verhinderten die vielen teuren Einrichtungen für den Stummfilm, die nur für diesen geschulten Schauspieler und Regisseure, die eingelagerten und auf Verteilung wartenden Stummfilme im Werte von vielen Dollarmillionen einen raschen Sieg des Tonfilms. Erst im Sommer 1927 erschien der erste größere seiner Art, «The Jazz Singer», mit Al Jolson von Warner, womit das Eis gebrochen war.

Wenn nun die Techniker heute protestieren zu müssen glauben, so ist dies nicht berechtigt. Ein Mitarbeiter hat uns Ausführungen über die augenblickliche Lage auf diesem Gebiet zur Verfügung gestellt, denen wir folgendes entnehmen:

MTh. Schon 1936 wurde von der MGM. ein plastischer Kurzfilm in allen Städten der Schweiz gezeigt, was aber keinen weiteren Eindruck hervorrief. Auch die Russen arbeiten an dem Problem, und die Engländer demonstrierten in London und später an der Photo-Weltausstellung in Luzern ein eigenes System, nachdem auch die Franzosen auf neuen Wegen experimentierten. Am meisten Anerkennung fanden die Engländer, welche das polarisierte Licht zu Hilfe nahmen. Mit zwei Projektoren werden zwei Bilder auf die Leinwand geworfen, die dann mit einer Brille plastisch vereinigt werden. Doch Brillen sind dem Kinobesucher unsympathisch, sie sind teuer, zerbrechlich, und man läßt sie gerne mitlaufen. Auch wären die Kinobesitzer zu beträchtlichen Aenderungen an ihren Filmeinrichtungen gezwungen. Weil die Filmwirtschaft sich aber gegenwärtig sowieso mit dem Bau von Fernsehkinos beschäftigt, begegnet man größeren Widerständen. Richtig ist auch die Erfindung des stereophonischen Tones. Der Besucher hat den Eindruck, er stehe auch mit dem Gehör im Zentrum des Geschehens. Die letzte Entwicklung ist hier wohl ein Raumfilmverfahren, das «Cinerama», das als «vollendetes Kinotheater» letzthin in New York erstmals vorgeführt wurde. Hier hält sich der Zuschauer für einen direkt am Geschehen Mitwirkenden, da dieses nicht mehr nur von vorne, sondern auch von der Seite auf ihn einzudringen scheint. Alle Sinne werden in verblüffender Weise gefangen genommen, sowohl Breite als Tiefe des Bildes sind vorhanden.

Somit sind wir nicht mehr weit von den visionären Thesen eines genialen Dramaturgen entfernt, Antoine Arthaud, der in seinem Pamphlet «Le théatre de la cruauté» ein Theater vorsah, in welchem der Besucher ständig herausgefordert werden sollte. Der moralische und künstlerische Aspekt des Problemes liegt darin, inwieweit der Zuschauer überhaupt in das Spiel mit dem Kino einbezogen werden soll. Teilnahmsloser Zeuge oder hingerissener Akteur, ist hier die Frage, zwischen der die Wahrheit liegen muß. Jedenfalls tendiert die Entwicklung des Films auch zum Zweck der politischen Propaganda mehr und mehr auf die möglichst vollkommene Aufhebung der Distanz zwischen Bild und Zuschauer. Die Massenbeeinflussung kann so nochmals stark gesteigert werden. —

Aus diesen Darlegungen ergibt sich jedenfalls, daß die Situation der kommenden technischen Entwicklungen nur der Richtung nach abgeklärt ist. Die Angriffe der Technik sind nicht berechtigt, denn die Probleme sind noch nicht spruchreif. Wir haben stets die Ueberzeugung gehegt, daß die technische Entwicklung viel zu schnell vorwärts gehe, und daß Geist und Seele nicht mehr nachkommen. Wenn die Techniker heute der Welt Blindheit gegenüber dem technischen Fortschritt vorwerfen, so ist die Welt jedenfalls berechtigt, die Techniker der Seelenblindheit zu beschuldigen. Ist denn nicht bereits die Maschine unser Herr geworden, statt daß wir sie als Mittel für ein höheres Menschentum benützen? Drohen nicht seelische und geistige Fähigkeiten unter ihrer Herrschaft zu verkümmern?

Die Lösung kann nur darin bestehen, daß wir mit aller Kraft dagegen ankämpfen, daß die Technik in den Dienst des Minderwertigen gestellt wird. Sie darf niemals eine bloße Befriedigung billiger Bedürfnisse sein. Film, Radio, Fernsehen, sind allesamt keinen Deut wert, wenn wir uns damit nicht etwas Wertvolles mitzuteilen haben.

Kino in Japan

ZS. Der Welterfolg des japanischen Films «Rashomon» hat die Augen der Welt auf Japan hingelenkt. Werden wir weitere, bedeutende Filme von dort erhalten? Ein englischer Bericht verneint dies. Zwar sind drei große Firmen mit der Herstellung von Filmen überlaufen. Denn es gibt in Japan ca. 4000 Kinos, die ständig überfüllt sind und eine große Zahl von Filmen verschlingen. Für die Japaner ist der Kinobesuch in der Not der grauen Niederlage und ihren Folgen fast die einzige Erholung. Auch eine Vergnügungstaxe von 200 Prozent des Billetpreises hat daran nichts zu ändern vermocht.

Pro Woche werden zwei Filme hergestellt. An der Quantität fehlt es also nicht, wohl aber nach europäischen Begriffen an der Qualität. Im allgemeinen ziehen die Japaner die Satire vor, wobei die Pantomine eine große Rolle spielt. Für einen Europäer ist es deshalb leicht, einem japanischen Film zu folgen, selbst wenn er die Sprache nicht versteht. Die große Schwierigkeit liegt bei der Darstellung der Leidenschaften, besonders der Liebe. Wenn ein japanisches Paar von diesem Gefühl beschlichen wird, so stellen sie sich in einigem Abstand gegenüber und starren einander minutenlang an, ein für Europäer unverständliches Verhalten. Japanische Filme eignen sich deshalb nur in Ausnahmefällen für Europa, was noch durch die alte, feudalistische Ideologie verschärft wird, (Ungleichheit der Geschlechter, Rache als treibendes Motiv, Unterwerfung unter die höhere Schicht.)